

# Ein Stück Bensheimer Industriegeschichte

Von Eva Bambach

**Bensheim.** Es war der letzte Satz in einem Beitrag im Rahmen der Serie „Museumsstücke“, in dem es um die große Kollektion an Kämmen ging, die im Museum gezeigt wird und in den 1920er Jahren von dem jüdischen Fabrikanten Isaak Knoller dem Museum übergeben wurde.

Am Ende des Artikels kam die Verwunderung zum Ausdruck, dass der Name des Sponsors bei Berichten über die Bensheimer Kammfabriken keine Rolle spielt – und dass dies möglicherweise an dessen jüdischer Herkunft liegen könnte.

## Nach Mannheim gezogen

Claudia Sosniak, Mitarbeiterin im Archiv der Stadt Bensheim, ließ dieser Gedanke keine Ruhe. Im Grunde hätte die Geschichte Knollers bei der Aufarbeitung des Schicksals der Bensheimer Juden in der Nazizeit behandelt werden sein müssen – kam dort aber nicht vor. Die Erklärung fand Claudia Sosniak im Bensheimer Melderegister: Isaak Knoller war schon 1931 mit seiner Familie nach Mannheim gezogen – also bevor die Nationalsozialisten an der Macht waren. Deshalb geriet er nicht in den Fokus der Bensheimer Nachforschungen. Doch die Neugier der Archivmitarbeiterin war geweckt. Sie wälzte alte Bensheimer Adressbücher, nahm Kontakt mit Archiven in Mannheim, Darmstadt und Arolsen auf und sah genealogische Webseiten ein.

Was sie herausfand, ist die berührende Geschichte einer jüdischen Familie, von Flucht, Ermordung und Hoffnung auf eine Zukunft in Palästina. Ausführlich wird Claudia Sosniak darüber in der im Juli erscheinenden Ausgabe der „Mitteilungen“ des Museumsvereins Bensheim berichtet.

„billiges Familienhaus“ in der Gesamtanlage der Landhaussiedlung im Schönberger Tal.

Eine Handelsregister-Veröffentlichung im Bergsträßer Anzeiger vom Februar 1925 vermerkt dann die Umwandlung des Stammkapitals von 20000 Papiermark in 5000 Reichsmark und erinnert an die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die unter anderem im Rahmen der Inflation herrschten.

## Das Ende kam schnell

Rasch muss dann das Ende des Unternehmens gekommen sein: In der Kartei der örtlichen Gewerbe- und abmeldungen ist vermerkt, dass die Firma „von Amts wegen“ am 1. Juli 1925 gelöscht wurde. Im Mai 1926 verkaufte die Familie das Haus in der Bleichstraße.

Im Oktober 1927 taucht sie unter mehreren Mietern in der heutigen Nibelungenstraße 64 auf – hier hatte die Familie zu Beginn schon einmal gewohnt und blieb nun für weitere vier Jahre. Der Aufenthalt zwischen Mai 1926 und Oktober 1927 ist nicht dokumentiert. Spekulieren könnte man auf ein Untergehen auf dem Gelände der Kammfabrik, zu der mehrere Wohnungen gehörten.

Der Wohnungswechsel dokumentiert jedenfalls einen wirtschaftlichen Niedergang, dem auch die meisten anderen deutschen Kammfabriken nicht entgingen. Die Bensheimer Episode der Familie Knoller endet am 2. Juni 1931 nach auf den Tag genau zwölf Jahren mit dem Umzug nach Mannheim in die Heimatstadt der Ehefrau.

**i** Die „Mitteilungen“ des Museumsvereins sind kostenlos erhältlich – die neueste Ausgabe liegt ab Ende Juli im Rathaus, in der Tourist-Info und im Museum zum Mitnehmen bereit.



Drei Steckkämmen aus der Bensheimer Kammfabrik Knoller sind in der Dauerausstellung des Museums zu sehen. Archivmitarbeiterin Claudia Sosniak fand im Zuge von Recherchen weitere Details über die Fabrik heraus.

BILD: FUNCK

Brüder ebenfalls Kammfabriken betrieben – nach Bensheim zu kommen und hier zu den schon existierenden eine weitere Kammfabrik zu eröffnen? Offenbar siedelte er sich gezielt hier an, um eine Existenz und eine Familie zu gründen. Denn schon im November 1919 heiratete Knoller die aus Mannheim stammende Lilit Rosenbaum.

In den Jahren 1920, 1922 und 1924 wurden zwei Söhne und eine Tochter geboren. Die Kammfabrikation scheint erfolgreich gewesen zu sein: Nachdem sie zunächst zur Miete gewohnt hatte, besaß und bewohnte die Familie ab 1922 das Haus in der heutigen Bleichstraße 4, erbaut nach Plänen von Heinrich Metzendorf als

nehmers zeugt die Arbeitsordnung, die 1920 vorgelegt und genehmigt wurde. Darin ist unter anderem geregelt, welche soziale Absicherung den Arbeitern zu gewähren ist, aber auch, welches Verhalten die Sicherheit am Arbeitsplatz garantieren soll. Gearbeitet wurde von Montag bis Freitag, im Sommer von viertel nach sechs bis halb sechs am Abend mit zwei Pausen von insgesamt einer Dreiviertelstunde. Die Verarbeitung von Zelluloid war mit hoher Brandgefahr verbunden, das Betreten des Kesselhauses und der Umgang mit Zelluloidabfällen daher strikt geregelt.

Warum Knoller sich entschied, von Berlin – wo sein Vater und die

An dieser Stelle soll nur noch einmal auf neue Informationen zur Kammfabrik eingegangen werden, die auch ein Stück Wirtschaftsgeschichte der 1920er Jahre spiegeln. Demnach zog Isaak Knoller aus Berlin im Juni 1919 nach Bensheim und reichte schon wenige Tage später beim Großherzoglichen Kreisamt in Darmstadt einen Gesellschaftsvertrag zur Genehmigung ein, im Juli wurde sein Unternehmen als „Hessische Kammfabrik GmbH“ ins Handelsregister eingetragen, mit Sitz in der damaligen Schönberger Straße 95, heute Nibelungenstraße 95, auf einem Gelände, das auch als „Bühnermühle“ bekannt ist. Vom industriellen Charakter des Unter-